

Teams laden Ideen «auf den Karren»

ESP Bahnhof Thun Die Stadt Thun nimmt den nächsten Schritt auf dem Weg zum neuen ESP Bahnhof Thun. Bevölkerung und Fachleute sollen sich einbringen und austauschen.

pd/maz

Der Gemeinderat will für die Entwicklung des Stadtquartiers Bahnhof Thun zusammen mit der Grundeigentümerschaft eine «breit abgestützte und tragfähige Lösung zu Fragen der Mobilität, der Stadträume und der baulichen Entwicklung finden». So formuliert er es in einer Medienmitteilung zum Thema. Vor den Sommerferien kündigte er daher einen partizipativen Prozess an. Ziel sei, für den Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Bahnhof Thun ein «Leitbild» zu erarbeiten, das aufzeigt, was der Ort in Zukunft leisten soll, damit die Entwicklung ein Erfolg wird. «Wir wollen eine sowohl fachlich als auch in der Bevölkerung breit abgestützte Grundlage erhalten. Dazu führen wir erstmals ein sogenanntes Charrette-Ver-

fahren durch», sagt Stadtpräsident Raphael Lanz. Die Charrette sei «eine spezielle, ergebnisoffene und dynamische Planungsmethode mit unterschiedlichsten Beteiligten und einem direkten Einbezug der Bevölkerung» (vgl. Infobox).

Nach der öffentlichen Ausschreibung wurden sechs interdisziplinäre Teams ausgewählt. Diese konnten sich an der Startveranstaltung vom 18. November dem Publikum präsentieren. Dies bestand aus Vertreterinnen der Stadt Thun, Fachleuten, den Grundeigentümerschaften und Interessensvertreterinnen und -vertretern aus Leisten, Verkehrs-, Wirtschafts- und weiteren Organisationen und Vereinen.

Weiter mit drei Teams

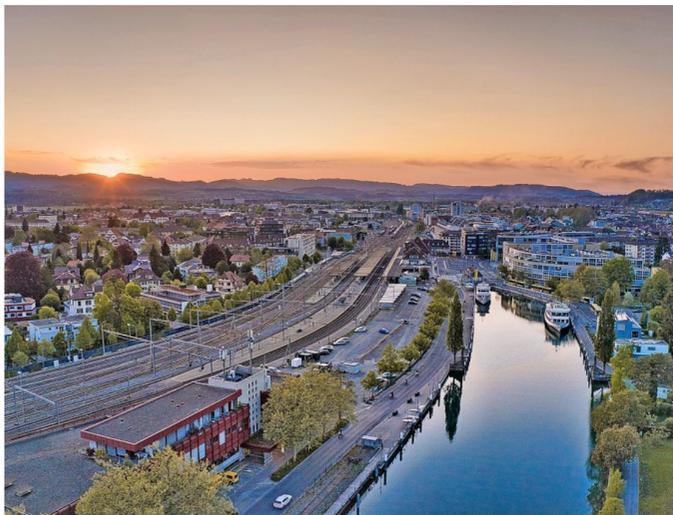
Daraufhin wurden die drei folgenden Teams auserkoren, die mit ihren Kompetenzen in Städtebau und Architektur, Mobilität und Verkehr, Freiraumplanung und Landschaftsarchitektur, Stadtrökonomie und weiteren Disziplinen am meisten überzeugten.

Das Charrette-Verfahren

Beim Charrette-Verfahren handle es sich um eine partizipative Planungsmethode zur Stadtentwicklung mit direkter Beteiligung der Bevölkerung, schreibt die Stadt. Der Begriff Charrette kommt aus dem Französischen und bedeutet Wagen, Karren. Er wurde für das Verfahren deshalb gewählt, weil im 19. Jahrhundert die Kunstakademiestudenten ihre Werke auf Karren zur Begutachtung an die Akademie fuhren. Sie gaben ihren Werken auf der Fahrt den letzten Schliiff, wobei die Bevölkerung ihre Kommentare und Ratschläge dazu abgeben konnte. (pd)

Zum einen ist da Güller Güller Architecture Urbanism aus Zürich mit der MRS Partner AG und der Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH; dann die KCAP Architects & Planners aus Zürich mit der IBV Hülsler AG und den Eder Landschaftsarchitekten sowie als Dritte im Bunde Berchtoldkrass Space & Options aus Karlsruhe mit Kontextplan und Bauchplan.

Die drei Teams erarbeiten im Rahmen der Charrette räumliche Entwicklungskonzepte, Lösungsvorschläge und Strategien. «Zentral am Verfahren ist», schreibt die Stadt, «dass die Betroffenen, die Entscheidungsträgerinnen und -träger, die Projektentwickelnden sowie die Bearbeitungsteam diese Konzepte zusammen diskutieren und sie den aktuellen Gegebenheiten und Erkenntnissen laufend an-



Luftbild des Gebiets Rosenau, Schiffplände, Kanal, Bahnhof Thun. Foto: Christoph Gerber

passen.» Konkret ist vorgesehen, dass sich die Grundeigentümerschaften sowie die Interessens- und Anspruchsgruppen mit Expertinnen und Experten sowie den Bearbeitungsteams an Workshops direkt austauschen.

Ziel: «Leitbild» ausarbeiten
In der Charrette soll eine Gesamtbetrachtung von städtebaulichen, verkehrlichen und gesellschaftlichen Themen erfolgen.

Es gilt, ein Gesamtbild für die zukünftige Entwicklung zu erstellen und Antworten auf die Fragen «Was?», «Wie?», «Wo?» und «Wann?» zu finden. Das Charrette-Verfahren wird im Sommer 2022 mit einem Bericht und dem «Leitbild» abgeschlossen. Auf Basis der erarbeiteten Vorschläge werden im Anschluss im Rahmen einer Synthesephase die Grundlagen für die nächsten Planungsschritte zusammengefasst.

75+1: Blaskapelle Selve feiert ihre bewegte Geschichte

Thun Als Werkmusik der Schweizerischen Metallwerke Selve 1945 gegründet, besteht die Blaskapelle Selve noch – nach 75 Jahren und lange nach der Firmenpleite.

Es tönt fast wie ein Wunder: Die Firma Selve schloss 1992 ihre Tore, doch die Blasmusik Selve Thun überlebte. «Auf die Blasmusik hatte die Schliessung der Selve keinen grossen Einfluss. Wir musizierten weiter, verloren jedoch die finanzielle Unterstützung», sagt der 79-jährige Präsident der Blaskapelle, Heinz Ramseier. «Die Firma Selve bezahlte jeweils den Dirigenten und machte dazu noch eine Spende in die Vereinskasse. Das mussten wir nach der Schliessung dann selbst bezahlen. Schlimm war damals die Situation für alle jene, die ihre Arbeit verloren.»

Eine Musik zum Jubiläum

Die Firma Selve feierte 1945 ihr 50-jähriges Bestehen. Heinz Ramseier, Präsident der Blaskapelle Selve, erinnert sich, dass sein Onkel Fritz Ramseier den Auftrag bekam, aus den Arbeitern der Metallwerke eine Werkmusik aufzubauen. Viele Mitarbeiter spielten damals in den Musikgesellschaften in Thun oder den umliegenden Dörfern. 54 Musikanten aus 15 Musikgesellschaften meldeten sich für die Werkmusik. Die Musikgesellschaften erlaubten ihnen, die Instrumente der Stammformation auch für die Werkmusik zu benutzen. Erst zwei Jahre später

erhielt die Werkmusik Selve eigene Instrumente. Geübt wurde damals während der Arbeitszeit, sodass die Mitwirkung in den Stammvereinen nicht darunter litt. Fritz Ramseier war der erste Dirigent der Werkmusik. Er leitete diese von 1945 bis 1954. Zum Repertoire gehörten Marschmusikstücke und Arrangements von klassischer Musik.

Aufblühen in Öffentlichkeit

Bis 1984 wurde nur an firmeneigenen Anlässen gespielt wie zum Beispiel an Jubilarefeiern und internen Familienabenden. Dank der Unterstützung durch Else von Selve, der Firma und sonstigen Gönnern mit sogenannten Götlibatzen konnte die Werkmusik keine finanziellen Sorgen. Im Verlauf der Jahre sank der Bestand von 54 Mann aber auf weniger als die Hälfte im Jahr 1995.

Weil man als Werkmusik nicht an Blaskapellentreffen teilnehmen konnte, beschloss man mit dem Einverständnis der Familie von Selve, 1990 den Namen in Blaskapelle Selve zu ändern und in der Egerländer Besetzung zu spielen. Diese besteht aus 18 Musikanten und widmet sich der böhmisch-mährischen Musik. Bald darauf nahm man an schwizerischen Blaskapellentreffen teil und freute sich an den



Ein Bild der Blasmusik, so wie sie heute auftritt. Im weissen Hemd. Foto: Margrit Kunz

guten Bewertungen. Es gab einige «vorzüglich» und «sehr gut». Weil die Blaskapelle Selve heute ausschliesslich böhmisch-mährische Musik spielt, reiste die Gruppe mehrmals nach Tschechien und nahm dort an verschiedenen Treffen teil, so am Polkafest in Prag oder zweimal am Kmochfestival in Kolin. Heinz Ramseier und sein Bruder Martin sind heute die letzten ehemaligen «Selveler», die noch in der Blaskapelle spielen.

«Wir wollen weitermachen»
Es gibt nicht genug Nachwuchs bei den Musikgesellschaften.

Auch die Blaskapelle Selve hat jeweils Mühe, Nachfolger zu finden für Mitglieder, die austreten. Vielfach höre man sagen, die Jungen seien zu faul, ein Instrument zu lernen, weil sie nicht üben wollten.

Res Meyer, Vorstandsmitglied, sagt, dass er jeden zweiten Tag eine halbe Stunde übe, vor den Auftritten sogar täglich. Heinz Ramseier bestätigt dies: Jede Woche gibt es eine Probe. Der Blaskapelle Selve geht es heute darum, die Besetzung halten zu können. «Es ist nicht einfach, Junge zu finden», sagt Res Meyer. «Trotzdem planen wir für die Zu-

kunft, wir wollen weitermachen und uns die Freude an der Musik erhalten.»

Die Werkmusik Selve wurde 1945 gegründet und hätte ihr 75-Jahr-Jubiläum als Blaskapelle gern 2020 gefeiert. Wegen der Corona-Pandemie musste die Feier um ein Jahr verschoben werden. Jetzt freuen sich die Musikanten auf den Auftritt vom Samstag, 20. November, im Rössli Utendorf. Es wird ein spezielles Konzert, geleitet von Dirigentin Ulrike Graf. Ausnahmsweise wurde keine Gastkapelle eingeladen. Die achtzehn Mitglieder der Blaskapelle konnten sich ihr Lieblingsstück wünschen und die dazu gehörende Geschichte einreichen. Die Stücke sind bekannt, die Geschichten dazu werden erst am Jubiläumskonzert erzählt. Heinz Ramseier macht ein Beispiel: «Es kann vielleicht das Stück sein, das man als Erstes als Ganzes spielen konnte.»

Derzeit sind die Abklärungen für das Provisorium gemäss der Mitteilung im Gang, das in der ersten Hälfte des nächsten Jahres errichtet werden soll. (pd)

Migros-Planung: Gibt es bald ein VOI-Provisorium?

Seftigen Die Migros plant im Dorfkern eine Überbauung. Die Zeit, bis das Vorhaben realisiert ist, soll eine provisorische VOI-Filiale überbrücken.

Die Genossenschaft Migros Aare besitzt seit dem 1. November die Parzellen 304 und 1218 in Seftigen. Dazu gehört auch das ehemalige Restaurant Locanda. Der Gemeinderat hat vor einigen Jahren für fünf Parzellen zwischen Dorfstrasse-Dorfmatte und Stützli-Chefelgasse eine Planungszone erlassen.

Er wollte damit die Grundlagen schaffen, um ein Gesamtkonzept für das Areal erarbeiten zu können.

Migros verhandelt mit den Eigentümern

«Ziel der Migros ist es nun, an dieser Stelle Neubauten für eine VOI-Verkaufsstelle mit rund 400 Quadratmetern, weitere Gewerberäume und Wohnungen zu realisieren», schreibt die Gemeinde Seftigen in einer Mitteilung vom Freitag. Die Migros stehe derzeit in Verhandlungen mit den Eigentümern der angrenzenden Parzellen. «Danach kann der definitive Perimeter für die Arealentwicklung festgelegt werden.»

In zwei bis drei Jahren Projekt genehmigen lassen

Damit das Bauprojekt dereinst realisiert werden könne, «wird mithilfe eines qualitätssichernden Verfahrens eine Machbarkeit erstellt, die im Anschluss ein Planerlassverfahren (ZPP) durchläuft», schreibt die Gemeinde etwas kryptisch weiter. Und konkret: Es ist vorgesehen, in zwei bis drei Jahren das Projekt mit einer besonderen baurechtlichen Ordnung an einer Gemeindeversammlung genehmigen zu lassen. Danach wird ein ordentliches Baubewilligungsverfahren stattfinden.

Anforderungen der alten Dorfkernzone berücksichtigt

Die Gemeinde verspricht, dass die qualitativen Anforderungen der alten Dorfkernzone berücksichtigt würden. Der Gemeinderat werde den Projektentwicklungsprozess begleiten und die notwendigen Instrumente des Planerlassverfahrens zur Verfügung stellen. Aufgrund «der voraussichtlich langen Planungszeit» hat der Gemeinderat der Anfrage der Migros zugestimmt, auf dem Areal ein Provisorium für eine kleinere VOI-Verkaufsstelle einzurichten – sofern die baurechtlichen Auflagen erfüllt werden.

Derzeit sind die Abklärungen für das Provisorium gemäss der Mitteilung im Gang, das in der ersten Hälfte des nächsten Jahres errichtet werden soll. (pd)

Wir gratulieren



Nächste Auftritte: Jubiläumskonzert am 20. November, 20 Uhr, im Rössli Utendorf (Zertifikatspflicht). Adventskonzert am 12. Dezember 2021 in der Kirche Schönaun, Thun (Zertifikatspflicht). Frühlingkonzert am 30. April 2022 im Rössli Utendorf. (mgt)

Thun-Thunersee Tourismus erhält weiterhin Geld

Thuner Stadtrat (1) Bis 2025 jährlich 300'000 Franken: Das Parlament hat die Leistungsvereinbarung mit dem Verein Thun-Thunersee Tourismus um vier Jahre verlängert.

Gabriel Berger

Es sind keine einfachen Zeiten für die hiesige Tourismusbranche. Seit dem Ausbruch der Pandemie vor mittlerweile über 20 Monaten ist die internationale Reisetätigkeit stark zurückgegangen. Ein definitives Ende der Situation ist noch nicht absehbar.

Zumindest für ein wenig zusätzliche Planungssicherheit hat der Thuner Stadtrat vorgestern Abend gesorgt: Er hat den jährlichen Beitrag der Stadt von 300'000 Franken an den Verein Thun-Thunersee Tourismus (TTST) für die Jahre 2022 bis 2025 gutgeheissen und die entsprechende Leistungsvereinbarung ebenfalls genehmigt.

Offene Türen eingerannt

Eingangs der Diskussion warb Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) dafür, die auslaufende Vereinbarung zu erneuern. Er zeichnete dabei nicht nur schwarze Wolken an den Himmel: «Der Gemeinderat glaubt daran, dass trotz Corona auch eine Stärkung des Tourismus stattgefunden hat. Wir konnten in den vergangenen zwei Jahren nämlich viel mehr Gäste aus der Schweiz anlocken.»

Mit ihrem Antrag rannte die Regierung im Parlament offene Türen ein. «Der Verein erfüllt wichtige Aufgaben für unsere Destination», fand beispielsweise Peter Aegerter (SVP). Zudem habe TTST auch im Corona-Jahr die Finanzen gut im Griff gehabt. «Dies ist wichtig, denn die Kurztaxeneinnahmen werden wohl in naher Zukunft weiterhin rückläufig sein», so Aegerter. Auch Alois Studerus (Mitte/GLP) lobte den Verein, der nachhaltigen Tourismus fördere und dafür



Seit einigen Jahren existiert für Touristen die Panorama Card Thunersee. Der Verein Thun-Thunersee Tourismus schliesst mit den entsprechenden Leistungsträgern Vereinbarungen ab. Foto: Patric Spahni

sorge, dass Gäste in der Region gehalten werden könnten.

Noch bessere Kooperation?

Positiv zum Antrag äusserten sich zudem Thomas Rosenberg (Grüne/G), Manon Jaccard (SP), Jonas Baumann (EVP/EDU) und Markus van Wijk (FDP). Letzterer warf einzig die Frage auf, ob die Zusammenarbeit zwischen Interlaken Tourismus (TOI) und TTST immer optimal laufe oder ob da allerdings noch «Luft nach oben» bestehe. TOI und TTST haben 2013 einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Dieser sieht unter anderem vor, dass TOI die nationalen und internationalen Marketingaufgaben von TTST übernimmt. TTST wiederum hat die Aufgabe, die Gäste hier zu

«Der Verein erfüllt wichtige Aufgaben für unsere Destination.»

Peter Aegerter
Stadtrat (SVP)

Kolumne

13 Franken 17 Rappen

Letzte Woche ist der Klimagipfel in Glasgow zu Ende gegangen. Die Resultate sind so dürftig, dass man darüber kein Wort verlieren muss. Die Schweiz will Vorreiterin in Sachen Klima werden, hat aber keinen Plan und auch keine Legitimation, da die Bevölkerung dem CO₂-Gesetz vor fünf Monaten eine, wenn auch knappe, Abfuhr erteilt hat. Bis 2030 hätten wir den CO₂-Ausstoss halbieren wollen.

Im Kanton Bern haben wir vor anderthalb Monaten das Klimagesetz deutlich angenommen. 2050 soll der Kanton Bern klimaneutral sein. Aber auch diesem ja fehlt ein Plan. Es legt nicht fest, wann man mit der Umsetzung beginnen soll.

Ich lade die App «Energy» aufs Handy, welche meinen ökologischen Fussabdruck berechnen soll. Sie wird ermitteln, ob ich Klimaretter oder Umweltsau bin. Ich muss viele Details preisgeben. Zum Beispiel fällt mein täglicher Kaffeegenuss

ins Gewicht, mein Budget für Werkzeuge oder Sportgeräte, die Wasserspardüsen in Küche und Bad, das Katzenfutter, und in die Bilanz fällt auch der Anteil an die Dienstleistungen, die wir alle nutzen: Strassen, Spitäler und so weiter.

Die App ermittelt eine Emission 878 Kilogramm CO₂ pro Monat. Ich bin eine Umweltsau. Einen Klick weiter kann ich mich zum Klimaretter machen. Mit einem monatlichen Beitrag von 13 Franken 17 Rappen könnte ich meine Emissionen ausgleichen und klimaneutral werden. Ich könnte wählen, wofür das Geld verwendet würde: sauberer Solarstrom in Rajasthan (Indien), saubere Windenergie in Zhangbei (China) oder effiziente Kochöfen in Myanmar, Ruanda.

Das Geld könnte auch in Zimbabwe investiert werden, um eine Fläche, die fast anderthalbmal so gross ist wie der Kanton Bern, vor Abholzung und Bodenerosion zu schützen.

halten – etwa mit Städteführungen oder Beratung und Verkauf touristischer Angebote vor Ort.

Thun-Thunersee Tourismus hat das Jahr 2020 trotz Pandemie «dank gutem Kostenmanagement» – wie es in den Stadtratsunterlagen heisst – mit einem lediglich kleinen Verlust von knapp 31'000 Franken abgeschlossen. Der Verein, der von Roman Gimnel präsidiert wird, bildet die Klammer von insgesamt neun lokalen Tourismusorganisationen rund um den Thunersee. Auch TTST selbst geht mit diversen Leistungsträgern wie Hotels, Bergbahnen oder ÖV-Betrieben Vereinbarungen ein. Ein Beispiel ist die Panorama Card, mit der die Gäste von verschiedenen Vergünstigungen profitieren.

Geschützt würden unter anderem auch Elefanten, Löwen und Nilpferde, gestärkt würde die lokale Bevölkerung. Dieses Projekt liegt mir am nächsten. Und dennoch beschleicht mich ein seltsames Gefühl. Klimaschutz geht über die Grenzen hinaus – und doch hätte ich lieber, wenn ein Teil des Geldes da investiert würde, wo ich das meiste CO₂ verursache. Ich finde aber auch nach stundenlanger Suche kein Projekt in der Schweiz, bei welchem ich mitmachen kann. Und so werde ich ab sofort für 13 Franken 17 Rappen pro Monat Klimakompensierer in Zimbabwe.

Ich bin ehrlich gesagt erst im Laufe des Schreibens dieser Kolumne auf die Idee gekommen, klimaneutral zu werden. Eine Klimadrecksau bleibe ich trotzdem, denn meine Emissionen sind bloss kompensiert, aber nicht verschwinden.

2021@gartenor.ch
redaktion@bom.ch

Dank voller Kasse: Ersatzabgabe sinkt

Stadtrat (2) Das Parlament hat die Revision des Feuerwehreglements gutgeheissen.

Menschen, die keinen aktiven Dienst in der Feuerwehr leisten, zahlen zwischen dem 20. und 52. Altersjahr eine Ersatzabgabe. Dies ist im städtischen Feuerwehreglement festgehalten. Vorgestern Abend befasste sich der Thuner Stadtrat mit einer Teilrevision dieses Reglements. Konkret ging es darum, den Abgabensatz von aktuell 12,5 auf 10,3 Prozent der einfachen Steuer auf Einkommen und Vermögen zu senken.

Hintergrund des gemeinderätlichen Antrags waren die grossen Reserven im «Kässeli» der Feuerwehr. Am Ende des Rechnungsjahrs 2020 lag der Bestand der entsprechenden Spezialfinanzierung bei über 10 Millionen Franken. Nicht zuletzt die Neuorganisation von Schutz und Rettung mit den damit verbundenen Synergien zwischen Feuerwehr und Zivilschutz würden eine Reduktion der Ersatzabgabe erlauben. «Diese Massnahmen gefährden weder das Tagesgeschäft der Feuerwehr, noch verhindern sie in den nächsten Jahren Anschaffungen und Investitionen», hielt der Gemeinderat in den Unterlagen zum Geschäft fest.

Im Parlament war die Teilrevision gänzlich unbestritten und

wurde einstimmig gutgeheissen. «Das «Kässeli» der Feuerwehr ist sehr voll – und wird auch nach der Revision noch voll sein», sagte etwa Eveline Salzmann (SVP). Es sei daher sinnvoll, das Reglement anzupassen. Auch Hanspeter Aellig (FDP) begrüßte das Ansinnen: «Eine Über-Alimentierung dieser Spezialfinanzierung ist nicht nötig.» Ausserdem sei auch die vorgesehene Abschaffung des Höchstbetrags zielführend. Neu wird der Gemeinderat diesen in einer Verordnung selbst festlegen.

Schmunzeln erlaubt

Auch Alice Kropf (SP), Susanne Gygas (EVP/EDU) und Cloe Weber (Grüne/G) sprachen sich allesamt für die geplanten Änderungen aus. Einen Schmunzler löste derweil Ronald Wyss (Mitte/GLP) aus, welcher in seinen Ausführungen das «Feuerwehreglement» erwähnte und erst später vom Sitznachbarn auf den kleinen rhetorischen Fauxpas aufmerksam gemacht wurde.

Nach dem Ja des Stadtrats wird die Reduktion des Abgabensatzes auf 10,3 Prozent ab dem Rechnungsjahr 2022 zum Tragen kommen. (gbs)



Einsatzkräfte des Löschzugs sowie der Feuerwehr Thun bei der Besprechung anlässlich einer Notfallübung (Symbolfoto). Foto: Patric Spahni

Nachrichten

Schertenlaib und Jegerlehner treten auf

Goldwil «Textur» heisst das neue Programm des Kabarettstudios Schertenlaib und Jegerlehner. Heute Samstag, 20. November, um 20 Uhr tritt das Duo im Kirchgemeindehaus Goldwil auf. Es wird vor Ort eine Kollekte zur Deckung der Unkosten erhoben und es gilt auch die Zertifikatspflicht. (pd)

Winterkonzert des Musikvereins

Thun Der Musikverein ist nach der pandemiebedingt schweren Zeit zufrieden, dass sein Bläserchester sich am Winterkonzert vom Samstag, 4. Dezember, 19.30 Uhr in der Johanneskirche Thun seinem Publikum präsentieren darf. Ein Programm aus bekannten Stücken wird zum innerlichen Mitsummen einladen. (pd)

Corrigendum

Im Artikel «Kinder machen Politik» auf der Jugendseite «Pfeffer» von vorgestern Donnerstag, 18. November, über Kinder und Jugendliche, die mit der Stadt Thun ein neues Kinder- und Jugendleib erarbeiten, wurde Sandra Riemer eine falsche Funktion als Angestellte der Stadt Thun zugeschrieben. Richtig ist: Sandra Riemer ist Co-Leiterin des Robinsonspielfeldes in Thun. Wir entschuldigen uns für den Fehler. (red)

ANZEIGE

Schertenlaib

Damit Thun bürgerlich bleibt

28. November

Unterstützt von FDP Stadt Thun, EVP Stadt Thun, Thuner SVP, Verband Wirtschaft Thun Oberland

SVP